Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 44

Artikel: Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie

Autor: Elgger, Karl von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93924

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Offiziere hätten vom hohen Roß herab die Volksbestrebungen verworfen und sich vom Volke entfremdet. Was ist denn das Volk? Sind es die unmündigen Knaben oder die altersschwachen Greise? Nein die ganze schweizerische Bevölkerung bildet das Volk und der Kern desselben ist die milizpflichtige Mannschaft, sowohl im Frieden durch die Kraft der Arbeit, indem sie den Wohlstand gründen, und erhöhen, als im Kriege durch die Kraft der Waffen und ihre Ausbildung, indem sie da zu schützen berufen sind, was die Künste des Friedens geschaffen und aufgehäuft haben. Alle milizpflichtigen Männer werden beipflichten, daß ihre Offiziere auch zum Volke gehören, sie sind aus den Reihen ihrer Kameraden hervorgegangen und der einzige Vorzug, den sie genießen, besteht in erhöhter Aufopferung an Zeit und in größerer Verantwortlichkeit.

Wir dürfen mit Befriedigung auf das an dieser Versammlung Geleistete zurückblicken. Wenn nur die Anregung zur Winkelriedsstiftung, zur erweiterten Ausbildung der Offiziere, zur Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ihre Früchte tragen, so ist mehr geschehen, als in der Mehrzahl der eidg. Offiziersversammlungen erreicht worden ist.

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Elgger.

(Fortsetzung.)

Die Verfolgung.

Erst die kräftige Verfolgung gewährt ein glänzendes Resultat. Die siegende Reiterei muß die Verfolgung mit der größten Heftigkeit und bis zu den Grenzen des Möglichen ausdehnen. Eine solche Verfolgung macht es dem Feind unmöglich, seine zerstreuten Schaaren zu sammeln.

Sehr bezeichnend heißen die Franzosen dieses „pousser à fond.“

Friedrich der Große befahl seiner Reiterei den geworfenen Feind mit aller Schnelligkeit und Energie zu verfolgen, sich nicht damit aufzuhalten, die nachfolgenden Flüchtlinge gefangen zu nehmen, sondern wo möglich die Vorauseilenden zu überholen und niederzumachen, weil sodann die Verspäteten ohne Weiteres sich ergeben müssen.

Stets wird man jeden Erfolg nach Möglichkeit auszubeuten suchen, doch darf man dabei dem Feinde keine Blöße geben, um nicht durch tollkühne Unbesonnenheit sich einem raschen Wechsel des Glückes auszusetzen.

Mit einer durch den Zusammenstoß in Unordnung gebrachten Reiterei, welche den Feind verfolgt, darf man keine frische Linie des Gegners angreifen. Ein solcher Versuch kann traurige Rückschläge zur Folge haben, wovon die Kriegsgeschichte manches Beispiel aufweist.

Wenn der Feind Unterstützungen besitzt, ist es das Beste nach gelungener Attaque die Reiter wieder zu sammeln und den flüchtigen Feind nur durch Plänklerschwärme zu verfolgen, die übrige Reiterlinie rallirt sich und folgt im Trabe nach.

War der Zweck einer Attaque nur, einen feindlichen Angriff abzuweisen, so ist das Beste, wenn die Reiter, sobald sie den Feind durchbrochen haben, die Pferde schnell wieder wenden und so dem Feind den Weg versperrend, so viele herunter hauen, als gerade möglich ist.

Jede Reiterei muß gewöhnt werden, auf das erste Signal „sammeln“ ihre Verfolgung augenblicklich einzustellen und sich wieder zu ordnen.

Nach jeder Attaque sind Sieger und Besiegte in Unordnung. In diesem Zustand ist aber die Reiterei in Gefahr, durch eine unbedeutende, aber geschlossen anreitende Schaar geworfen zu werden.

Schnelles Sammeln ist nöthig. Dadurch, daß man immer dieselben Pferde neben einander stellt, kann das Sammeln sehr erleichtert werden.

Eine Reiterei, welche sich nicht sogleich auf das gegebene Signal sammelt, ist wie eine losgelassene Koppel Hunde. Nach der ersten Attaque darf der Kommandant nicht mehr auf sie zählen.

Wechselfälle des Reitergefechts.

Man darf nicht glauben, daß es bei der Reiterei bei jeder Attaque zum Zusammenstoß und Einhauen kommen werde. Meist kehrt eine Partei um, bevor der Zusammenstoß erfolgt ist. Kriegserfahrene Reiteroffiziere versichern, daß bei jedem Angriff, selbst wenn es wirklich zum Einhauen kommt, ein Moment augenblicklichen Stockens eintrete. Mann und Roß stutzen vor dem gewaltigen Zusammenstoß. Mancher Reiter gedenkt der Aussicht, im nächsten Augenblick mit zerbrochenen Knochen aus dem Sattel geworfen und von den Hufen der Rosse zerstampft zu werden.

Die Reiterei, welche diesen Moment beinahe unwillkürlichen Zauderns schneller überwindet, diejenige, welche mehr Entschlossenheit zeigt, veranlaßt den Feind zur Flucht. Nirgends imponirt Kühnheit mehr als bei Reiterangriffen.

Weicht der Feind, bevor wir ihn erreicht haben, so wird er sich schwerlich einholen lassen, da er einen Vorsprung hat, und von Schrecken ergriffen, die Kräfte seiner Pferde nicht schonen wird. In diesem Fall verfolgt man meistens nur durch Plänkerschwärme, durch Ausfallen der vierten Züge oder der Flügelschwadronen. Man wird sich begnügen müssen, schlechter berittene Reiter, die zurückbleiben, herunter zu hauen.

Macht der Feind vor erfolgtem Zusammenstoß Halt, so sucht man ihn in der schnellsten Gangart der Pferde zu erreichen, um ihn zu vernichten, bevor er die Flucht ergreifen kann. Vollkommen wird dieses nicht wohl möglich sein. Ein Theil wird jedenfalls von uns nicht mehr erreicht werden können.

Nach dem preußischen Reglement wird in diesem Fall die Attaque in auseinandergehender Linie angeordnet. Alle Schwadronen fallen, mit Ausnahme der dritten Züge, die geschlossen bleiben, aus. Letztere folgen in mäßiger Entfernung im Trappe nach. Auf das Signal Appel, sammelt sich Alles bei den dritten Zügen oder Unterstützungstrupps.

Ein sehr unangenehmer Fall, der sich im Felde aber doch ereignen kann, ist, wenn unsere eigenen Reiter vor den feindlichen die Flucht ergreifen. Im ersten Augenblick kann man nichts anders thun, als sie laufen zu lassen. Wer sich einer weichenden Reiterei entgegenwirft, um sie aufzuhalten, wird selbst von dem Strom der Flüchtlinge unaufhaltsam fortgerissen, wie dieses Friedrich II. in der Schlacht von Mollewitz passirte.

Den Versuch, die geworfene Reiterei zu ordnen, darf man erst machen, wenn sie entweder durch Reserven aufgenommen wird, oder die Carrees der eigenen Infanterie sie vor der feindlichen Verfolgung schützen.

Wird die Reiterei gleichzeitig von der feindlichen Artillerie heftig beschossen, so wird der Versuch, sie wieder zu ordnen, nicht leicht ein günstiges Resultat haben, wenn man denselben nicht in einer schützenden Terrain-Falte vornehmen kann.

Während der Zeit der Flucht ruft der Kommandant einige Offiziere, Unteroffiziere und gute Soldaten zu sich heran, sucht schnell mit ihnen die Spitze zu erreichen, macht Kehrt, kommandirt Halt und gibt durch geeignete, kräftige Mittel seinen Worten den nöthigen Nachdruck.

Ist die Reiterei, welche vor der feindlichen geflohen, wieder gesammelt, so lasse man sie von Neuem angreifen. Es hieße feige Soldaten erziehen, wenn man den Leuten die Möglichkeit zeigte, sich durch Flucht der Gefahr zu entziehen. Man führe sie daher stets wieder zum Angriff auf die feindliche Reiterei zurück, bis sie selbe geworfen hat.

Ein erster Erfolg der Reiterei zu Anfang des Kriegs macht sie für den ganzen Feldzug unüberwindlich; dieser ist leicht zu erhalten, wenn man sie nur im ersten Gefecht zur rechten Zeit angreifen läßt und ihr nicht gleich das Schwierigste zumuthet.

Formationen des geschlossenen Reitergefechts.

1) Die Reiterei führt die Attaquen in gerader oder in schräger Linie, die entweder geschlossen fortlaufend (en muraille) oder mit Intervallen sein kann, dann in Staffel oder Kolonnen aus.

Zum Reitergefecht ist die Linie die vorzüglichste Formation, sie kommt am häufigsten zur Anwendung, kein Schwert bleibt beim Einhauen unthätig.

Beim Linienangriff ist es von Wichtigkeit, daß die Reiter geschlossen bleiben. Doch selbst bei der besten Anordnung können Terrainhindernisse, kleine Gräben und niedere Hecken ein Auflockern der Linie herbeiführen. Es ist vortheilhaft, die Linie gegen die Mitte schließen zu lassen. Wenn die Mitte breitförmig herausgetrieben wird, so muß sie die feindliche nur um so sicherer durchbrechen.

Seidlitz empfahl seinen Reitern, Knie an Knie zu attaquiren und war nie mehr zufrieden, als wenn die während der Attaque heftig gepreßte Mitte eine feste Masse von 5 oder 6 Pferden bildete, doch durften sich seine Reiter nur nach Vorwärts herausdrängen lassen.

2) Bei jeder Truppe ist die Front die starke und die Flanke die schwache Seite. Bei der Reiterei, einer reinen Offensiv-Waffe ist dieses am meisten der Fall.

Eine kleine Abtheilung, der es gelingt, die feindliche Linie oder Kolonne im Augenblick des Chocs in der Flanke zu fassen, vermag eine große Reiterschaar in Unordnung zu bringen und kann ihre Attaque mißlingen machen.

Flankendeckung und Flügelkolonne.

Zu dem doppelten Zweck zur Sicherung der eigenen und Bedrohen der feindlichen Flanken, läßt die Reiterei hinter den Flügeln kleine Kolonnen von verhältnißmäßiger Stärke folgen. In dem Augenblick, wo der Zusammenstoß erfolgen muß, suchen diese rasch hervorbrechend die feindliche Linie zu überflügeln und in der Flanke zu nehmen, oder feindliche Abtheilungen, die dasselbe versuchen, zurückzuweisen. Es ist angemessen, zu dieser Verwendung die besten Pferde zu nehmen.

Nach Scharnhorst haben die Franzosen bei Jena zuerst dieses befolgt und später sind bei allen Kavallerien besondere Abtheilungen zur Flankensicherung verwendet worden.

Schräger Angriff und Ueberflügelung.

Wenn es schon großen Vortheil gewährt, dem Feind eine kleine Abtheilung in die Flanke zu werfen, so muß dieser noch größer sein, wenn man die Linie des Gegners durch einen schrägen Angriff aufrollen kann. Ein schräger Angriff bietet immer viele Vortheile; am erfolgreichsten ist er bei der Reiterei, weil die Schnelligkeit, mit der der Angreifer den ersten Erfolg verfolgt, dem Gegner keine Zeit zu Gegenvorkehrungen läßt. Ein Theil der Reiterei sucht den Gegner in der Front zu beschäftigen, während ein anderer durch Manöver oder unter dem Schutze des Terrains seine Flanke zu gewinnen sucht.

Die Linie rückt dem Feinde entgegen. Der Disposition gemäß bleibt ein Theil in der Front, ein anderer sucht durch Seitwärtsziehen den Gegner zu überflügeln. Macht der Feind, um dem drohenden Manöver zu entgehen, eine Frontveränderung, so muß er wieder den in der Front Angreifenden die Flanke bieten.

Alle Ueberflügelungen müssen erst in der Nähe des Feindes ausgeführt werden, sonst hat dieser Muße zu Gegenanstalten. Findet die Ziehung aber erst 150—200 Metres vom Feinde statt, so ist dieses nicht mehr möglich. Solche Ueberflügelungen durch Seitwärtsziehen sind aber nur in kleinern Abtheilungen, nicht aber bei größern Reitergeschwadern anwendbar.

Wegen der Gefahr, die durch einen umfassenden Angriff droht, ist es nothwendig, wenn die feindliche Reiterei an Zahl überlegen, unsere aber gut ist, die

Distanz zwischen den Schwadronen bis auf ganze Abtheilungsbreite zu vermehren. Besser größere Intervallen, als sich überflügeln lassen.

Angriff in Staffeln.

Die Staffeln finden im Reitergefecht häufige Anwendung; sie bieten den Vortheil des schrägen Angriffs. Jeder folgende Staffel deckt die Flanke des vorhergehenden und dient diesem als Unterstützung. Nie darf man den Staffeln eine geringere Stärke, als die von einer Schwadron geben.

Wenn Schwadronsstaffeln einander auf ganze Distanz folgen, so kann ein nicht sehr gewandter Gegner durch eine halbe Einschwenkung leicht in der Flanke gewonnen werden.

Die Staffeln werden außer den beiden Flügeln auch auf die Mitte angewendet. Meist gibt man der ersten Staffel eine größere Stärke als den übrigen, oft läßt man auch hinter derselben eine Schwadron in Zugs-Kolonne als Verstärkung folgen.

Greift der Feind ebenfalls in Staffeln an, so hängt das Ergebniß der Attaque hauptsächlich von dem Angriff der ersten Staffel ab. Ist diese siegreich, so werden auch die übrigen Staffeln des Feindes geworfen, da sie durch selbe immer überflügelt werden. Um einen Staffelangriff gelingen zu machen, muß man es immer so einrichten, daß die erste Staffel auf die Flanke der Linie des Gegners trifft. Ist dieses der Fall, so ist das Resultat unzweifelhaft.

Kolonnenangriff.

Auf beengtem Raum, wie in Straßen oder auf Dämmen, sowie auch dort, wo es sich um eine, wenn auch mit großen Opfern erkaufte Entscheidung handelt, wird in Kolonnen angegriffen.

Der Vortheil der Kolonnen besteht darin, daß sie die Bodenhindernisse leichter umgehen können, jedoch kommen sie, wenn sie einem heftigen feindlichen Feuer ausgesetzt sind, durch die einschlagenden und über sie hinwegsausenden Geschosse leicht in eine solche Unordnung, daß jede Leitung aufhört. Da die Kolonnen dem feindlichen Geschütz ein großes Ziel bieten, so ist ihre Anwendung immer mit großem Verlust verbunden. Im Zusammenstoß mit feindlicher Reiterei können nur die Säbel der ersten Abtheilung in Thätigkeit kommen, außerdem sind ihre Flanken ihre schwache Seite. Doch werden die Kolonnen jede ihnen entgegenstehende Reiterlinie durchbrechen, da dem Anprall so vieler Pferde nichts zu widerstehen vermag.

Ist eine große Reiterkolonne in schnelle Gangart übergegangen, so wird alles niedergeworfen, was sich entgegenstellt; die Spitze muß vorwärts, wollte sie stutzen oder umkehren, so würde sie durch die nachfolgenden Abtheilungen über den Haufen geritten. Selbst der Feige kann bei einem Kolonnenangriff nicht zurück bleiben, vom wilden Strudel erfaßt, wird er mitgerissen.

Vom Staub geblendet, dem Geschnaub und Gestampf der Rosse, dem Klirren der Waffe, dem Donner des Geschützes betäubt durch die einschlagenden und die Kolonne umsausenden Geschoße in Verwirrung gebracht, jagt Alles in einen wilden Knäuel zusammengedrängt vorwärts. Die feindlichen Streiter, die diesen daher brausenden Strom hemmen, sich ihm entgegen stellen wollen, werden niedergeritten und zertreten. Keine Stimme des Anführers, kein Trompetensignal übertönt den Lärm dieser wilden Jagd. Keine Leitung ist mehr möglich; alle Bande der Ordnung sind zerrissen und der Tod hält eine furchtbar reiche Erndte in der dichten Masse. Es ist daher wohl zu erwägen, ob das erreichbare Resultat im Verhältniß zu den vielen blutigen Opfern stehe, mit dem es erkauft werden muß.

Große Reiter-Kolonnen.

Zur Zeit der Kriege des ersten Kaiserreichs sehen wir oft große, aus mehrern Regimentern bestehende Reiterkolonnen auf den Schlachtfeldern auftreten. Bei Eilau, bei Eckmühl, Borodino, Leipzig und Waterloo sehen wir große, in Kolonnen formirte Reitergeschwader eine wichtige Rolle spielen. Bei Eckmühl attaquirten die aus 10 schweren Regimentern bestehenden Divisionen Nansouty und St. Suplice lauter Curassiers und Carabiniers in einer Kolonne in 5 Linien mit 50 Schritt Distanz. 3 baierische und 4 württembergische Reiterregimenter folgten dieser Kolonne als Unterstützung. In dem großen Reitergefecht, welches bei Libertwolkowitz — in der Nähe von Leipzig — am 14. Oktober 1813 stattfand welches das Vorspiel zu dem blutigen Drama, welches die folgenden Tage auf den Feldern um Leipzig gespielt wurde, bildete, ließ der König von Neapel (Murat), da er glaubte, daß sein Gegner, durch die bereits vielfach wiederholten Angriffe, welche die ersten Treffen der französischen Reiterei unternommen hatten erschüttert sei, statt der bisherigen Schwadronsweisen Angriffe in Linie, eine große Kolonne attaquiren. Plötzlich sah man aus dem Nebel und Pulverdampf und dem Gewühl der flüchtigen Franzosen, einen hellen Glanz hervortreten.

Ein Augenzeuge (der russische Adjutant Molostowow) sagt in seinem Tagebuch über diesen Moment:

„Alles wich vor diesem blendenden Zauber zurück, indem unsere Phantasie die Glorie, welche Napoleons Haupt umgibt zu entdecken glaubte. In der Wirklichkeit war es aber die Masse der Kürassiere und Dragoner Augeraus, auf deren Harnisch und Helmen die blitzenden Sonnenstrahlen sich spiegelten, diese Reiter bildeten eine einzige unabsehbare Kolonne, die alles vor sich niederwarfen und besonders die Preußen mitnahmen."

Kleinere Kolonnen.

Wie bei der Infanterie scheint auch bei der Reiterei die Anwendung solch großer Massen fehlerhaft. Durch das gleichzeitige Auftreten einer größern Anzahl verhältnißmäßig kleinerer Colonnen läßt sich das gleiche Resultat sicherer und mit geringern Verlusten erreichen.

So existiren in Preußen Regiments-Kolonnen mit Schwadronsfront. Die letzte Schwadron hängt

sich dabei rechts und links außer der Kolonne an die vorletzte Abtheilung; sie deckt die Flanken der Kolonne und übernimmt in zerstreuter Ordnung die Verfolgung des Feindes.

Wenn unsere Reiterregimenter in Regimentskolonnen auf Entwicklungsdistanz einander angreifen und die Intervallen durch Schwärme aufgelöster Abtheilungen maskiren, bietet dieses viele Vortheile. Das feindliche Geschützfeuer wird getheilt, ist daher weniger mörderisch. Die Wirkung des Angriffs dehnt sich über einen größern Raum aus und wenn auch eine Kolonne eine Niederlage erleidet, so hat dieses auf die Andern keinen Einfluß. Unstreitig ist eine solche Formation geeignet eine, wenn auch theuer erkaufte Entscheidung herbeizuführen.

Werth der Formationen.

Im Allgemeinen haben bei der Reiterei die taktischen Formationen geringern Werth als bei der Infanterie. Oft sah man Angriffe gelingen und glänzende Erfolge erfechten, wo Formationen angewendet wurden, die in andern Fällen nachtheilig gewesen wären. Die schnelle Benützung des günstigen Augenblicks ist bei der Reiterei von größerer Wichtigkeit, als die Formation in welcher der Angriff unternommen wird.

Entschlossenheit.

Oft liegt in einem raschen Entschluß und seiner schnellen Ausführung das einzige Heil einer Reiterschaar. — Bei plötzlichem, unerwartetem Zusammenstoß mit dem Gegner und in andern kritischen Augenblicken haben die Momente einen unberechbaren Werth.

Man stößt auf den Feind, es fehlt die Zeit zur Entwicklung in eine angemessene Formation. In einigen Sekunden bricht das drohende Unheil herein. Um ihm zuvorzukommen muß die Schnelligkeit und der ungestüme Angriff die zweckmäßige Anordnung ersetzen. Bevor der Feind sich faßt, bevor er daran denkt, muß er durchbrochen und geschlagen sein.

Oft ist die einzige Rettung, daß man gerade der größten Gefahr kühn entgegen tritt, sie nicht erwartet, sondern selbst aufsucht. Oft ist von der Verwegenheit allein Heil zu erwarten, nur Kühnheit imponirt dem Feind und dieses ist der halbe Sieg.

General Segur, in der Geschichte der großen Armee in Rußland, erzählt: „Am 26. Juni 1812 setzte sich Murat mit seiner Reiterei gegen Ostrowno in Bewegung. Zwei Stunden von diesem Dorfe rückte das 8. Husarenregiment auf einer breiten mit einer doppelten Reihe hoher Birken besetzten Straße vor. Die Husaren hatten beinahe schon den Gipfel eines Hügels erreicht, auf welchem sie den schwächsten Theil eines aus 3 Cavallerieregimentern der russischen Garde mit 6 Geschützen bestehenden Korps erblickten. Kein einziger Plänkler deckte diese Linie. Der Chef des 8. Husarenregiments glaubte 2 Regimenter der Division, zu der er gehörte seien schon weiter vorgerückt, als sein Regiment, denn jene marschirten querfeldein, rechts und links von der Straße, deren Baumreihen sie ihren Blicken entzogen. Die erwähnten Regimenter hatten jedoch Halt gemacht und das Husarenregiment war ihnen schon weit voraus geeilt und ging noch ohne Unterbrechung vorwärts, in der Meinung, die Menschenmasse, die es zwischen den Bäumen hindurch sich bewegen sah, seien dieselben 2 Regimenter, welche, unbemerkt, sie überholt hätten.

Die Unbeweglichkeit der Russen machte die Täuschung des Chefs des 8. Husarenregiments vollkommen. Das Kommando des Angriffs schien ihm auf einem Irrthum zu beruhen und er schickte daher einen Offizier ab, um die vor dem Regiment befindliche Truppe zu erkennen, während dasselbe ohne Mißtrauen seinen Marsch fortsetzte. Plötzlich sieht man, daß der vorgesendete Offizier zusammengehauen wird. Gleichzeitig beginnt das Geschütz in den Reihen der Husaren zu wüthen. Ohne sich zu besinnen, ohne sich Zeit zum Entwickeln der Truppe unter diesem Feuer zu nehmen, stürzt sich das Regiment auf den Feind; im ersten Anlauf bemächtigt es sich des Geschützes und durchbricht das im Zentrum der feindlichen Linie befindliche Regiment, welches niedergesäbelt wird. Mitten in der Unordnung des ersten Erfolgs sehen die Husaren, wie das zur rechten Seite vorrückende russische Regiment, über das sie hinausgestürmt sind, vor Ueberraschung gleichsam unbeweglich stehen bleibt. Rasch kehren sie um, werfen sich von hinten auf dasselbe und zerstreuen es. Während dieses zweiten Sieges erblicken sie das dritte Regiment, welches aus der Fassung gebracht, in Unordnung geräth und den Rückzug versucht. Mit großer Gewandtheit wenden sich schnell die Anführer mit allen Leuten, die sie noch zusammenbringen können, gegen diesen dritten Feind, greifen ihn während seines Rückzugs an und sprengen ihn auseinander.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Hauptleute der eidgen. Armee.

Erschienen ist im Verlage des Unterzeichneten und vom hohen eidg. Militärdepartement zur Anschaffung empfohlen:

Compagnie-Buch

enthaltend sämmtliche Formulare der Compagnie-Führung, in gr. 4° solid gebunden, mit Tasche und leeren Schreibpapierblättern am Schluß.

Preis Fr. 3. 20.

J. J. Christen in Aarau.

Studien über Taktik

von M. Grivet,

Capitaine adjutant-major im 73. Französischen Linien-Infanterie-Regiment.

Deutsche, vom Verfasser autorisirte Ausgabe **von Jg. Körbling, Hauptmann im Königl. Bayr. Geniestabe.**

Mit 40 Illustrationen. 1866. gr. 8. Geh. 25 Sgr.

Soeben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen, in Basel in der Schweighauser'schen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger).